

Insgesamt gelingt es Sina jedoch, eine differenzierte und stringente Arbeit vorzulegen, die an aktuelle intermediale und interdisziplinäre Diskurse anschließt und als Grundlage für zukünftige Arbeiten dienen kann, die eine Verbindung zwischen Comicforschung und Gender Studies bearbeiten.

Zur Person

Anna Beckmann, M.A., Doktorandin und Stipendiatin der Friedrich-Schlegel-Graduiertenschule für literaturwissenschaftliche Studien an der Freien Universität zu Berlin. Arbeitsschwerpunkte: Comicforschung, intermediale Erzähltheorie sowie queer-feministische Literaturtheorie und post-strukturalistische Theorien.

E-Mail: anna.beckmann@fu-berlin.de

Sylka Scholz

Stefan Horlacher/Bettina Jansen/Wieland Schwanebeck (Hrsg.), 2016: *Männlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart: J. B. Metzler. 382 Seiten. 68,00 Euro

Das Thema Männer und Männlichkeit ist im deutschsprachigen akademischen Raum mittlerweile etabliert, wenn auch kaum in Form von entsprechend denominierten Professuren institutionalisiert. Diese Etablierung belegt etwa die zehnte bilanzierende Tagung des Arbeitskreises Interdisziplinäre Männer- und Geschlechterforschung (AIM Gender)¹ mit dem Titel *Männlichkeitenforschung: Bilanz und Perspektiven* im Dezember 2015, aber auch das Erscheinen des deutschsprachigen, interdisziplinären Handbuchs *Männlichkeit*. Ziel des von den Anglist_innen Stefan Horlacher, Bettina Jansen und Wieland Schwanebeck herausgegebenen Nachschlagewerks ist es zum einen, eine retrospektive Sichtung und Reflexion der im europäischen Raum vorgelegten Analysen vorzunehmen, und zum anderen, die Männlichkeitsforschung um eine europäische Perspektive zu erweitern. Denn die mittlerweile zahlreichen in den USA publizierten Überblickswerke stellten zwar einen Anspruch auf Internationalität, seien jedoch „stark amerikazentriert“ (S. 3). Der Band versammelt 31 Beiträge von einschlägigen Autor_innen und ist in drei Teile gegliedert.

1 Das umfangreiche elektronische Archiv des seit 2001 bestehenden Arbeitskreises findet sich unter www.fk12.tu-dortmund.de/cms/ISO/de/Lehr-und-Forschungsbereiche/soziologie_der_geschlechterverhaeltnisse/AIM_Gender/index.html (Zugriff am 10.01.2018). Ein Tagungsbericht von Stephan Höyng ist nachzulesen in der Zeitschrift GENDER: Höyng, Stephan (2016). *Männlichkeitenforschung: Bilanz und Perspektiven*. 10. Tagung des Arbeitskreises AIM Gender vom 10. bis 12. Dezember 2015 in der Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart. *GENDER*, 8(2), 135–140.

Das Handbuch beginnt mit einer instruktiven Einleitung der Herausgeber_innen zum Anliegen und zur Struktur. Deziert grenzen sie sich vom medialen Diskurs um eine „Krise des Mannes“ oder eine „Krise der Männlichkeit“ ab. Stattdessen wird eine gründliche kontextualisierende und interdisziplinäre Diskussion empfohlen, dazu werden die „wichtigsten natur-, sozial- und geisteswissenschaftlichen Perspektiven wie auch die Künste in einem hierarchiefreien Ansatz“ (S.4) bereitgestellt. Im *ersten Teil* wird in fünf Beiträgen zunächst ein systematischer Überblick über die deutschsprachige, die englischsprachige, die osteuropäische sowie die in Frankreich, Spanien und Italien betriebene Männlichkeitsforschung gegeben. Auch die lateinamerikanische Forschung wird dargestellt, während die englischsprachig betriebene skandinavische Forschung nicht betrachtet wird, da sie in den USA bereits rezipiert wird. Zudem fließt sie, wie die angloamerikanische Forschung insgesamt, in die einzelnen Beiträge ein, stellt sie doch übergreifend die zentrale Grundlage dar. Ausgehend von der feministischen Forschung ermöglicht dieser Teil eine strukturierte Einführung in die länderspezifische historische Entwicklung der Männlichkeitenforschung, in deren zentrale theoretische Konzepte und Debatten sowie in empirische Forschungsschwerpunkte. Übergreifend gehen alle Autor_innen von einer Pluralität von Männlichkeiten aus, die in komplexe Machtverhältnisse entlang von class/race/gender, aber auch Alter und Religion strukturiert sind. Betont wird, auch mit Blick auf die Queer Studies, die Komplexität von Männlichkeitskonstruktionen. Diskutiert werden neben hegemonialen Männlichkeiten auch Phänomene wie „queere Männlichkeiten“ (S.35) oder „female masculinities“ (S.36).

Der *zweite Teil* geht disziplinär vor. Es erfolgt ein kritischer Abriss vorherrschender Methoden, Ansätze und Konzepte der jeweiligen Disziplin, das heißt, „jede Disziplin wird sowohl systematisch als auch historisch bezüglich ihrer Perspektive auf und ihrer Konzepte von Männlichkeit hinterfragt“ (S.5). Vertreten sind solche Disziplinen, in denen sich eine Männlichkeitenforschung bereits etablieren konnte, wie Geschichtswissenschaft, Ethnologie, Pädagogik und Soziologie. Aber auch Archäologie, Biomedizin, Linguistik, Philosophie, Psychoanalyse, Psychologie, Rechtswissenschaften und Theologie sind involviert. Die einzelnen Artikel unterscheiden sich in ihrer Länge, da etwa die Aufsätze zur Geschichtswissenschaft (*Jürgen Martschukat/Olaf Stieglitz/Daniel Albrecht*) oder zur Soziologie (*Michael Meuser*) aufgrund der langen Forschungstradition in diesen Feldern sehr dicht und informativ sind. Ausgerechnet der einzige naturwissenschaftliche Beitrag zur Humanbiologie und Humanmedizin (*Markus Schubert*) ignoriert das feministische und sozial-/de-konstruktivistische Wissen, welches in allen anderen Beiträgen benannt wird, und postuliert als wesentliche Ursache für männer- und frauenspezifische Verhaltensweisen „genetische und hormonelle Einflüsse“ (S.88). Der Beitrag vernachlässigt die beschriebene Rolle der Biologie für die Konstitution der modernen Geschlechterordnung, die etwa *Walter Erhart* im ersten Teil entfaltet, und nimmt erneut eine Naturalisierung und Universalisierung von Männlichkeit und Weiblichkeit vor.

Künstlerische Vorstellungen von Männlichkeit stehen im Zentrum des *dritten Teils*. Die Künste werden „als ein Erkenntnismedium“ (S.5) konzipiert, durch das sich „die

Gesellschaft selbst reflektiert, neu entwirft und potentiell transzendiert“ (S. 5). Die Literaturwissenschaft ist mit fünf Beiträgen zu den je ausgewählten Kulturräumen vertreten. Ihre Dominanz erklären die Herausgeber_innen damit, dass die Literatur im Vergleich zu den neueren Künsten „seit Jahrhunderten, wenn nicht gar Jahrtausenden verankert ist“ (S. 6). Dem Film, der Fotografie, der Kunstgeschichte, der Musik und dem Tanz sind hingegen jeweils Einzelbeiträge gewidmet. Sie ermöglichen kundige Einblicke in die ausgewählten künstlerischen Felder, in denen eine Forschung zu Männlichkeiten erst in Ansätzen etabliert ist. So wird etwa schlüssig gezeigt, welche zentrale Bedeutung Film (*Uta Fenske*) und Fotografie (*Christoph Ribbat*) für die Konstitution von hegemonialen Männerbildern, aber auch für subversive Gegenbilder haben.

Insgesamt gibt das Handbuch einen fundierten Überblick über die heterogene Forschungslandschaft zu Männlichkeiten in Europa. Positiv hervorzuheben ist, dass Osteuropa mit zwei Beiträgen (beide von *Alexander Wöll*) einbezogen wurde, was nicht selbstverständlich ist. Durch die Lektüre des Buches erlangen die Leser_innen Einblicke in Felder, mit denen man sich im disziplinierten wissenschaftlichen Alltag nicht unbedingt beschäftigt, die jedoch anregend für die eigene Forschung sein und den Blick interdisziplinär erweitern können. Das Sach- und Personenregister ermöglicht es, sich mithilfe von Querverweisen artikelübergreifend Konzepte und Gegenstände zu erschließen. Benannt werden von den Herausgeber_innen auch Desiderata für die weitere Entwicklung der „Comparative Masculinity Studies“ (S.3). Sie konstituieren sich zu einem Zeitpunkt, zu dem durch die Queer Studies sowie die Transgender- und Intersexforschungen einerseits das konstruktivistische und begrifflich komplexe Instrumentarium mit ermöglicht, andererseits aber auch eine klar umrissene Kategorie Männlichkeit infrage gestellt wird, die jedoch den Gegenstand der Männlichkeitenforschung bildet. Diesen Aspekt und die „Intersektionalität männlicher Identität“ (S. 6) sehen die Herausgeber_innen als „wichtigste Herausforderung[en] für die nächsten Jahre“ (S. 7), Männlichkeitenforschung transdisziplinär zu betreiben. Die zweite Fokussierung sehe ich als Soziologin kritisch, sind doch männliche Identitäten nur ein Aspekt in den komplexen sich globalisierenden Geschlechterverhältnissen, die immer noch mit massiven sozialen Ungleichheiten einhergehen. Dazu gehört für mich auch die Frage, wie ein geschlechtergerechteres Europa und darüber hinausgehend eine geschlechtergerechte Welt aussehen könnte. Auffällig ist, dass soziale Bewegungen und politische Aktivitäten im Handbuch nur am Rande angesprochen werden.

Abschließend wünsche ich dem schön aufgemachten Hardcover viele Leser_innen, leider könnte jedoch der Preis von knapp 70 Euro für Studierende und Promovierende zu hoch sein. Das Buch ist mittlerweile zum Glück als E-Book beim Springer-Verlag erschienen und somit über Bibliotheken leichter zugänglich. Der breite Überblick über den aktuellen Stand der Männlichkeitenforschung könnte diese in den Gender Studies populärer machen, die beim Thema Männlichkeit meist auf das Konzept der hegemonialen Männlichkeit rekurrieren, das aber, wie das Handbuch beeindruckend belegt, nur einen Teil der vielfältigen Männlichkeitsforschung ausmacht und in vielen Beiträgen zudem kritisch diskutiert wird.

Zur Person

Sylka Scholz, Prof. Dr., Professorin für Qualitative Methoden und Mikrosoziologie am Institut für Soziologie der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Arbeitsschwerpunkte: Geschlechtersoziologie, insbesondere Männlichkeitsforschung, Familienforschung und qualitative Methoden der empirischen Sozialforschung.

Kontakt: Friedrich-Schiller-Universität Jena, Institut für Soziologie, Carl-Zeiß-Straße 2, 07743 Jena

E-Mail: sylka.scholz@uni-jena.de

Cita Wetterich

Isabelle Ihring, 2015: *Weibliche Genitalbeschneidung im Kontext von Migration*. Opladen, Berlin, Toronto: Budrich UniPress. 189 Seiten. 26,90 Euro

Migration steht aktuell im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit vieler europäischer Staaten. Spezifische Bräuche, wie beispielsweise die Heirat von Minderjährigen oder Genitalbeschneidungen, stoßen dabei auf großes Unverständnis in europäischen Ankunftsändern. Isabelle Ihring setzt sich in ihrer Dissertation mit der weiblichen Genitalbeschneidung, vorrangig der Infibulation, im Zusammenhang mit Migration nach Europa auseinander und schließt somit an einen lebhaften gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Diskurs an. Dabei stehen jedoch nicht, wie bei vergleichbaren Arbeiten,¹ die medizinischen Folgen im Vordergrund. Stattdessen wird auf psychische Auswirkungen, kulturelle Spannungsverhältnisse und die Praxis des „Othering“ eingegangen.

Der regionale Fokus liegt auf Somalia und auf vier europäischen Ländern – Deutschland, Schweiz, Italien und Großbritannien. Im Zentrum steht die Frage, wie „die Arbeit gegen weibliche Genitalbeschneidung künftig so gestaltet werden kann, dass bedrohte Mädchen nachhaltig geschützt werden und Angebote betroffene Frauen in ihren Bedürfnissen erreichen“ (S. 13). Die Arbeit basiert auf einem Mixed-Methods-Ansatz, der sowohl quantitative Erhebungen als auch qualitative Interviews mit Betroffenen vereint.

Das Buch ist in eine theoretische Diskussion und eine empirische Analyse aufgeteilt. Ziel dieser Unterteilung ist, eine konzeptionelle Basis zu legen, bevor die empirischen Ergebnisse vorgestellt und bewertet werden. Der Gesamtaufbau der Studie wird in der Einleitung des Buches (*erstes Kapitel*) vorgestellt. Im *zweiten Kapitel* des theoretischen Rahmens werden unterschiedliche Praktiken weiblicher Genitalbeschneidung thema-

1 Asefaw, Fana (2007). *Female Genital Cutting (FGC) – Eine Feldstudie unter besonderer Berücksichtigung der Hintergründe sowie der gesundheitlichen und psychosexuellen Folgen für Betroffene und Partner in Eritrea und Deutschland*. Universität Witten/Herdecke.